

ASTRID WAGNER

Astrid Wagner wurde 1982 in Zeulenroda (Thüringen) geboren. Als ausgebildete Friseurin arbeitete sie bis 2003 in Nürnberg. Während der Vorbereitung auf die Hochschulreife besuchte Wagner ab 2006 die Abendakademie der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Von 2007 bis 2012 studierte sie »Performative Kunst und Bildhauerei« an der Akademie der Bildenden Künste Wien bei Prof.In. Monica Bonvicini. Hier werden Auszüge aus ihrem Diplom gezeigt.

Das abgebildete Objekt ist ein Teil deines Diploms, du hast es einmal als Setzkasten bezeichnet, in dem du eine Serie deiner Keramiken ausstellst. Was interessiert dich an Keramik?

Es könnte sich eigentlich um jedes beliebige Medium handeln, weil es mir in meiner Arbeit vor allem um bestimmte Strategien und Prozesse geht. Bei meiner Beschäftigung mit keramischem Material stehen nicht unbedingt Gebrauchsfunktionen im Mittelpunkt. Obwohl mir das vor dem eigentlichen Machen von bestimmten Objekten überall in unterschiedlichen Zusammenhängen begegnet.

Interessant finde ich zum Beispiel das Zerbrechen von Keramikobjekten, die dann wieder geklebt oder repariert und dadurch mit größerer Wertschätzung behandelt werden. Durch den erlittenen Schaden werden die Dinge dann mit mehr Kraft aufgeladen, eben weil sich darum gekümmert wird und das Ding – in dem Fall Gebrauchskeramik – wieder funktioniert, wie neu. Aber eben hoch geschätzt, weil die schon so viel erlebt haben. Klingt jetzt ein bisschen nach Narben.

Das finde ich auch ganz interessant in Bezug zu Geschichte, Geschichtsbewusstsein oder im Zusammenhang mit Biografien. Wenn man das auf Menschen übertragen könnte oder auf so etwas wie eine Wesenhaftigkeit von Dingen und Objekten. Ein "Keramikkünstler", Isamu Noguchi glaub ich, hat gesagt, die Keramik oder der Ton sei so gefährlich, weil das alles sein kann. Das ist ja aber genau das Tolle daran.

Wenn ich mit Ton arbeite, dann verändert sich das von Minute zu Minute. Eine Serie ist nur dieses eine Mal in genau der Form machbar. Vielleicht funktioniert das ähnlich wie mit Fingerabdrücken, die alle so super verschieden sind. Ich habe mal einen Aschenbecher von einer Freundin in der Hand gehabt, den ihre Oma in einer Rehaklinik gemacht hat. Sie ist schon längst gestorben, aber auf dem kleinen Ding waren im Ton ihre Fingerabdrücke. Der Keramikaschenbecher hat eine kleine Geschichte aus einer langen Biografie ohne Kunst – die Frau hat keine Kunst gemacht, aber eben diesen Ascher – ganz stumm daher gesagt. Und: der Ascher hat wirklich Charakter. Ein seltsam kleines, für die meisten Leute wahrscheinlich nicht so hübsches und ein eher unansehnliches Ding. Aber über und über aufgeladen. So wie beim Händegeben.

Der "Setzkasten" kommt aus so einer verschrobenen Hausflurkultur. Die Dinger, die Keramiken, brauchen ja einen Platz an dem sie stehen können und für diese Prüfungssituation beim Diplom musste was her, was so eine Art Rücken hat; da fühlt sich jeder vielleicht mal schnell gegen die Wand gedrückt. Ein anderes Objekt, das ich gemacht habe, war freistehend über fünf Meter mit fünf Objekten drauf. Die Idee war dabei der Moment von Unsicherheit, dass man das Umfallen und Klirren jeden Moment erwartet und hören kann.

Fortsetzung auf Rückseite

Fabriger mit dunklem Haar

In seiner Scheune aus Holz;
Boden, Wände, Stühle, Tische.

Muss dringend Werkzeug kaufen
Aus poliertem Metall,

Mischung aus Hammer und Hammer.
Befinde ihn für zu schön,
aussichtslos.

Besuch einer Sammlung.
Stimmung: Vor Aufdeckung eines Skandals.
Leute wollen sich Informationen abkaufen.
Gefahr lauert – Jeden kann es treffen.
Geheime unterirdische Gänge. Malereien
ungeschützt an Betonwänden. Türen, im Dunkel,
enden. Durch eine ins Freie.
Sonne, Erde, Büsche.
Auf Betonmauer sitzen zwei Katzen. Reden. Verwandlung.
Frau mit dunklen Brauen,
sattblaue Augen
aus Wahrstein.

Wollen Sie nicht mal raus?
Lehnt aber ab. Zurück in den
Betonbau. Paar bekannte und unbekannte Gesichter.
Empörung. Fetzt alles aus, im Spiegel
alles wie vorher.

Kannst du das angleichen?
Um 12 in der Empfangshalle. Warten.
Telefon.

Bericht von den Machenschaften.
Anderes Zimmer.
Würde mich gerne auf das Bett werfen. Im letzten
Moment. Da schläft jemand.
Eingehüllt.
Hat gar nichts gesagt, als ich rein bin. Schleiche mich
hinaus. Beschwerde.
Steht auf und bewegt sich
ganz langsam.

Merkwürdige Organisation:

unglaublich viele Briefe von überall her –
Große Freude.

Kaufe nochmal den Grill *Obnefunktionsfähig*.

Kirchenbesuch; tritt aus der Kirche, bekreuzigt sich; betrete
die Kirche.

Gesangbuch - großer, schwarzer Aktenordner.
Im Gebäude unregelmäßig, nicht s o fort
einsehbar Sitzcken.

Séparées. Manche
der Anwesenden singen sich gegenseitig etwas vor.

Ein Paar; singt
inbrünstig für sich selbst.

Setze mich an den Rand. Anlehnen. Müdigkeit.

Belehrung beim Eintreten in die Kirche:

Schlafen - kommt gar nicht
gut an. Fühle mich
umarmt,

herzlich gebe
formell die Hand.

Besuchstaktik.

Übermäßige-Empfindung aus gewisser Distanz,
oben am Rand einer Treppe. Das Kind muss
sich irren. Zeichnet aber alles genau
auf, wie ein Versehen.
Der Hund soll geschlagen werden,
es erwischt den Nachbarsjungen.

Die Angehörigen sind zu spät im Treppenhaus.



Seit wann arbeitest du mit dem Material?

Begonnen habe ich damit vor etwa eineinhalb Jahren, als mich eine befreundete Künstlerin, Kris Lemsalu, mit in die Angewandte (Universität für angewandte Kunst, Wien) genommen hat. Sie hat dort ihre eigenen Arbeiten gebrannt und glasiert. Sie ist ein Profi und hat Keramik in Estland studiert. Ich wollte rumprobieren und etwas machen, das ich nicht so einfach kontrollieren kann. Und auch was machen, was ich eigentlich überhaupt nicht kann. Überraschenderweise habe ich keinen Wutanfall bekommen und konnte die merkwürdigen Ergebnisse akzeptieren.

In "Balladesque" schreibst du auf, was du beobachtetest, was du träumst. Hast du immer ein Notizbuch bei dir?

Nee. Da könnte ich ja nicht aufhören zu schreiben. Das muss irgendwie begrenzt werden. Ich wüsste sonst gar nicht wo anfangen und wo aufhören. In fast jedem Gespräch mit Leuten fallen so bestimmte Aussagen, die gut zum Aufschreiben wären. Neben meinem Bett hab ich einen Zettel und einen Stift. Wenn ich mich anstrengte, schaffe ich es einzelne Partien, die nachts so in den Gedanken auf und ab gehen, aufzuschreiben

Hat die Diplomarbeit einen Namen?

Nein.

Wie wichtig sind Titel für dich, sind sie Teil deines Schreibens?

Titel für Arbeiten sind sehr wichtig. Allerdings habe ich oft das Gefühl, dass Titel, die mir im ersten Moment gefallen alles kaputt machen. Wenn einem jemand förmlich den Kopf ins Bild drückt und der Titel zum Beispiel sagt: „Wabenschuhe“, das halte ich nicht aus. Obwohl das jetzt schon wieder ganz gut klingt. Aber was ist dann bitte auf dem Bild? Lieber mal einen Titel weniger und ich kann gedanklich in mehrere Richtungen gehen, ohne dass das nichtssagend ist. Titel stellen so wahnsinnig schnell Assoziationsketten her, was sehr gut sein kann, aber dann auch wieder furchtbar einengend. Da gefällt mir meistens eher das verhaltene Geplauder der Dinge.

Wie wichtig ist es dir, nicht nur Künstlerin zu sein, sondern auch gelernte Friseurin?

Letztes hab ich geträumt, dass ich zu jemanden sage: das Fegen war mir das Liebste am Friseurberuf.

Herausgeber/Konzept
Karoline Dausien

Layout
Jakob Buse und Karoline Dausien

Text/Interview
Karoline Dausien
Astrid Wagner

Fotografie
Niklas Lichti

Scans
Astrid Wagner

Erstveröffentlichung
Oktober 2012 /
3. Auflage Februar 2014

Kontakt
Karoline Dausien
kontakt@karolinedausien.de
www.magazin-im-internet.de

Bildrechte
Für die Abbildungen bei den KünstlerInnen
Textrechte
Für die Texte bei den AutorInnen